

Elberfeld, den 23. April 1910.

Von der Woche.

Old Shatterhand, old Shatterhand,
Wie kühn sind deine Taten!
Du jagst das wildeste Getier,
Die Rothaut flieht entsetzt vor dir.
Old Shatterhand, old Shatterhand,
Wie kühn sind deine Taten!

Old Shatterhand, old Shatterhand,
Du kannst mit wohl gefallen.
Denn Biederkeit und Frömmigkeit
Trägst du als schönstes Ehrenkleid.
Old Shatterhand, old Shatterhand,
Du kannst mir wohl gefallen.

Old Shatterhand, old Shatterhand,
Was muß ich von dir hören?
Bekämpftest nicht den Siouxmann,
Hieltest sächsische Bauernfrauen an!
Old Shatterhand, old Shatterhand,
Was muß ich von die hören!

Old Shatterhand, old Shatterhand,
Nun hast du deine Strafe.
Es zog der Feind den Skalp dir ab,
Warf literarisch dich ins Grab.
Old Shatterhand, old Shatterhand,
Nun hast du deine Strafe.

Also Karl May und seine Werke sind hinfüro für jeden Tugendhaften Sünde, für jeden Gerechten ein Greuel. Auf die Gefahr hin, in den Verdacht zu kommen, selbst mit May im Erzgebirge das Räuberhandwerk ausgeübt zu haben, möchte ich einige Worte zu seiner Verteidigung sagen. Durch Sachkenntnis ist mein Urteil nicht getrübt. Ich habe nicht ein einziges Kapitel von Karl May gelesen. In meiner Pennälerzeit verschlang man Coopers Romane und andere Indianergeschichten, und später zog ich allerdings andere Lektüre vor. Indessen sage ich mir: Karl May hat nicht nur die Jugend begeistert, auch gebildete Personen in gereiftem Alter zählen zu seinen Verehrern (Ärzte, Geistliche, hohe Beamte, Fürstlichkeiten) – ganz ohne Qualitäten können seine literarischen Produkte demnach nicht sein! Ein Beweis dafür ist sodann wohl der langjährige Streit um den Wert seiner Werke. Einfacher Schund ist ohne ernsthafte Diskussion bald abgetan. Ich glaube deshalb, wenn mir versichert wird, daß May viel Phantasie und eine große Erzählergabe zugesprochen werden müsse. Der Mann hat gemeine Verbrecher begangen, wie man annehmen muß; seine Verteidigung gegen diesen Vorwurf, die eine ausführliche Darlegung erst für spätere Zeit verhielt, war lahm. Immerhin wird ihn die Öffentlichkeit hören müssen, ehe sie ihn ganz verdammt. Vielleicht liegen in den Begleitumständen Milderungsgründe. Außerdem liegt die Sache 40 Jahre zurück und ist nach Recht und Gesetz gebüßt. Kann sich der Verbrecher nicht gebessert und einen ganz anderen Menschen angezogen haben? Nun erwidert man, er hat nach dem Verlassen des Zuchthauses unsittliche Romane geschrieben und ist erst später zu sittlich-übersittlichen übergegangen, weil damit noch mehr zu verdienen war. Weiß man das so genau? Kann nach den ersten verabscheuenswerten literarischen Versuchen nicht die Bekehrung erfolgt sein? Nicht gerade heldenhaft war es von Karl May, daß er alle seine Vergehen bis dato energisch abgeleugnet hat. Indessen: wer wirft den ersten Stein? Würde wohl jeder von seinen Angreifern in derselben Lage offener gewesen sein, seinen Aufenthalt hinter eisernen Gardinen gutwillig eingestanden haben? Daß May seinen gläubigen Verehrern vorschwindelte, er habe alle die Abenteuer selbst erlebt, die er erzählte, alle die Länder selbst gesehen, die er schilderte, war alberne Renommisterei. Aber kein Verbrechen, auch nichts, was den künstlerischen Wert seiner Erzählungen – wenn er vorhanden ist –

herabzumindern geeignet sein könnte. Und merkwürdig bleibt, daß man ganz unzweideutig immer noch nicht nachgewiesen hat, daß May in diesem Punkte log.

Die Betrachtungen, die der Fall May ausgelöst hat, schließen sich eng an die Erörterungen und Maßnahmen gegen die „Schundliteratur“, an denen die letzte Zeit besonders reich war. Dieser Kampf ist natürlich mit Freuden zu begrüßen. Niemand wird leugnen, daß schlechte Bücher und gemeine Bilder eine sittenverderbende Wirkung auszuüben imstande sind. Selbst in diesen an und für sich sehr lobenswerten Bestrebungen kann man indessen zu weit gehen. Was ist Schundliteratur? Hier stock ich schon. Diese Frage ist nämlich gar nicht so leicht zu beantworten. Siehe Karl May. Vor mir liegen die Prospekte zweier Verlags-Buchhandlungen, die sich beide das Ziel gestellt haben, auf dem Gebiete der Jugend-Literatur reformierend zu wirken, beide wie Karl May Empfehlungen von angesehenster Seite haben, die eine von „hohen Reichs- und Staats-Behörden“, die andere sogar von den „Vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendschriften“ und die sich gegenseitig – Jugendverderber schimpfen! Gewiß, es gibt Machwerke, über deren Minderwertigkeit kein Zweifel sein kann; bei einem großen Teil der literarischen Erzeugnisse ist aber eine „reinliche“ Scheidung in bezug auf ihre „Sittlichkeit“ oder Unsittlichkeit recht schwer. Was ist künstlerisch, was ist obszön, wo ist die spannende Handlung ein Vorzug und wo bildet sie den Anreiz zu dummen Streichen oder gar zu Verbrechen? Mancher geht so weit, alle Indianergeschichten und alle Kriminalgeschichten auf die schwarze Liste zu setzen. Denen ist entgegenzuhalten, was Otto Ernst, gewiß ein Berufener, über Jugendlektüre schreibt: „Es ist gar nicht richtig, diese Freude an der spannenden Handlung, wie es von Katheder- und Hyperästheten nicht selten geschieht, als etwas an sich Verächtliches hinzustellen, dessen ein guter Geschmack sich zu schämen hätte.“ „Handlung ist der Welt allmächtiger Puls“, sagt Platen. Handlungen bewegen die Welt, und darum sind sie am letzten Ende für uns alle das Wichtigste und Interessanteste.“ Es ist wenig bekannt, verdient jedoch bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht zu werden, daß unser idealster Dichter, Friedrich Schiller, einmal mit der Idee umgegangen ist, ein Drama „Die Polizei“ zu schreiben, in dessen Mittelpunkt ein „großer Verbrecher“ stehen sollte. Schiller hat einen ausführlichen Plan darüber ausgearbeitet, in dem es von dem Helden heißt: „Er ist ein verständiger, gesetzter, sich immer besitzender, sogar zufriedener Bösewicht. Die Heuchelei ist nicht bloß eine dünne Schminke, der angenommene Charakter ist ihm habituell, ja gewissermaßen natürlich geworden, und die Sicherheit, in der er sich wähnt, läßt ihn sogar Großmut und Menschlichkeit zeigen.“ Wie eine richtige „Verherrlichung des Verbrechers“, wie unsere Moralisten sagen würden! Nun, auch ein starker Verbrecher kann Eigenschaften zeigen, die nachahmenswert sind, und die nicht ohne weiteres zu weiteren Verbrechen anzureizen brauchen. Auf phantasiebegabte Gemüter übt jedes phantastische Dichtwerk einen starken Reiz, der freilich schwache Charaktere aus ihrer Bahn werden kann. Nach dem Erscheinen von Schillers Verbrecherdrama, den „Räubern“, zogen jugendliche Schwärmer in die Wälder, um sich als Banditen auszutoben, und neben einem Gymnasiasten, der sich in jüngster Zeit erschöß, fand man den aufgeschlagenen Shakespeare ... Sollen darum Primaner Schiller und Shakespeare nicht lesen dürfen? – Sie dürfen, und Sherlock Holmes wird ihnen ebensowenig schaden wie den Klippschülern eine „schöne“ Indianergeschichte. Vorausgesetzt, daß die Jungen sittlich noch intakt sind! Hier liegt der springende Punkt. Trachten wir danach, in der Erziehung den Charakter unserer Kinder zu stärken, dann werden ihnen Versuchungen nichts anhaben, die wir von ihnen doch nicht fernhalten können. Der Produktionssteigerung an schlechten Schriften gegen früher stehen gesteigerte Bildungsmöglichkeiten gegenüber. Es ist wie mit dem Pettenkoferschen Choleraexperiment. Der Gelehrte trank seelenruhig „Choleraouillon“, ohne daß sie ihm schadete, und bewies damit, daß einem gesunden Körper die böartige Seuche nichts anhaben kann. Ebensowenig wird eine gesunde Seele durch den Bazillus der Schmutzliteratur infiziert werden. Eine Biene saugt selbst aus Giftblüten Honig. Ertötet nicht aus allzugroßer Ängstlichkeit im kindlichen Gemüt die Phantasie und die Freude am Wagemut! Wenn man die Indianergeschichten verbietet, darf man konsequenterweise die oft recht abenteuerlichen Schülerwanderungen – man denke nur an die Leistungen der in Deutschland jetzt vielfach nachgeahmten englischen *boy scouts* – die Jugendwehr, die Schießübungen der Primaner und manche andere Einrichtungen erst recht nicht gestatten. Die Sozis finden ja sogar das Soldatenspielen der Kinder unmoralisch. Man vergesse nicht, wieviel Lebensenergie durch romantische Spiele wie durch Lektüre ausgelöst werden kann, und wie bitter notwendig wir ein gesteigertes Kraftgefühl im Ringen ums Dasein brauchen. Im Existenzstreit des Einzelnen wie im Ringen der Völker. Also bitte nicht das Kind mit dem Bade

ausschütten, etwas Vorsicht in dem „Kampfe gegen die Schundliteratur“! Je mehr Verbote, überhaupt je mehr geredet wird, desto größer schließlich der Trieb zur Übertretung! Karl von der Wupper.

Aus: General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen. 23.04.1910.

Karl von der Wupper = Heinrich Tölke (1866 - ?), Redakteur

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2018